

Predigt in St. Pauli am Sonntag Quasimodogeniti 2022

Kolossierbrief 2,12-15

In der Taufe wurdet ihr mit Christus begraben.

Mit ihm wurdet ihr auch auferweckt.

Denn ihr habt an die Kraft Gottes geglaubt,

der Christus von den Toten auferweckt hat.

Ja, ihr wart tot aufgrund eurer Verfehlungen.

Und eure auf das Menschliche ausgerichtete Natur

hatte die neue Beschneidung noch nicht empfangen.

Aber Gott hat euch zusammen mit Christus

lebendig gemacht, indem er uns alle Verfehlungen vergeben hat.

Er hat den Schuldschein getilgt, der uns belastete –

einschließlich seiner Vorschriften, die gegen uns standen.

Er hat ihn ans Kreuz angenagelt und damit beseitigt.

Er hat die Mächte und Gewalten entwaffnet

und sie öffentlich zur Schau gestellt.

Er führt sie im Triumphzug mit,

der für Christus abgehalten wird.

Liebe Gemeinde hier in St. Pauli,

was war das für eine Gemeinde damals, an die dieser Apostelbrief gerichtet worden ist? Sie war wahrscheinlich nicht größer als unsere Gottesdienstgemeinde heute, aber natürlich nicht in solch einer prächtigen Kirche versammelt wie St. Pauli, sondern eher in einer Hütte. Diese Gemeinde damals bestand nicht aus Supermännern: Judas hatte Jesus verraten und Petrus ihn verleugnet, die anderen Jünger hatten sich nach seinem Tod am Kreuz verkrochen. Eher waren es die Frauen, die Mut bewiesen und sich zu Jesus bekannt hatten. Diese ärmliche Gemeinde damals vor ca. 2.000 Jahren war geprägt von einer unbändigen Kraft, von einem Geist des Aufbruchs.

Wer von uns könnte heute noch so sprechen wie der Apostel in seinem Brief: Wir waren tot durch unsere Verfehlungen. In der Taufe wurdet ihr mit Christus begraben und mit ihm gemeinsam auferweckt. Unser Schuldschein ist ans Kreuz genagelt worden.

Wenn wir einen größeren Kredit oder eine Hypothek aufnehmen, prüfen wir garantiert, was wir unterschreiben. Manchmal ist einem mulmig, an all die Schulden zu denken, die noch zu bezahlen sind. Welch befreiendes Gefühl ist es dann, wenn die letzte Rate bezahlt ist. Heute hören wir

zunehmend Stimmen, die sagen: Wozu Taufe? Wenn es einen Gott gibt, dann hat er mein Kind auch ohne Taufe lieb. Da ist was dran, aber trotzdem ist es meines Erachtens eine schräge Argumentation. Denn sie geht davon aus, dass unsere Taufe ohnehin keine Konsequenzen hat. Der Apostel sieht das anders. Durch die Taufe werden unsere bedrückenden Schuldscheine zerrissen. Die Taufe ist ein unauslöschliches Siegel der Liebe Gottes, ein Siegel, das wir auf unserer Befreiungsurkunde finden.

Ja, was war St. Pauli für eine Gemeinde damals vor mehr als vierzig Jahren? Es war meine erste Gemeindepfarrstelle. Ich habe viel gelernt in dieser Gemeinde. Ich habe gelernt, Menschen an den Kreuzungspunkten ihres Lebens zu begleiten, von der Taufe bis zum Grabe. Das war damals für mich schwer genug: sehr viele Taufen, 80 Konfirmanden im Schnitt, 80-100 Beerdigungen im Jahr. Daneben eine umfangreiche Jugendarbeit mit Seminaren und Sommerfreizeiten. Zu manchen der damaligen Jugendlichen habe ich auch nach vierzig Jahren noch Kontakt – meist über Facebook und Instagram. Aber ich habe auch manchen den christlichen Glauben vermiest. An eins erinnere ich mich: Wenn Gemeindeglieder mit meinen Predigten nicht zufrieden waren, gab es regelrechte Debatten beim Kirchenkaffee nach dem Gottesdienst. Wie gesagt: Ich habe viel gelernt. Auch, wie sehr wir als Gottes Bodenpersonal mit unseren Verfehlungen von der Vergebung und Nachsicht der Gemeindeglieder getragen werden.

Meine Behauptung: Die Worte des Paulus aus dem Kolosserbrief galten vor 2000 Jahren, vor vierzig Jahren wie auch heute. Diesen Schatz möchte ich für uns aufdecken. Es ist das Siegel der Taufe, das uns zu wirklichen Kindern Gottes macht, die von seiner Liebe umgeben sind. Beispiel: Im Besuchsdienst unserer Gemeinde in Gliesmarode erlebe ich, wie Menschen gerade im Alter über die Lasten reden möchten, die sie bedrücken. Wie gern würden sie frei von diesen Belastungen, von dem, was im Leben schief gegangen ist! Der Tod des Partners, eine Scheidung, kein Kontakt zu einem Kind. Das bedrückt. Gerade am Ende des Lebens stellen sich Fragen: Was wird aus mir, wenn ich nicht mehr kann? Wer kann mich begleiten, wenn die Kinder weit entfernt wohnen? Wie gehe ich mit meinem Tod um? Ich habe jetzt erlebt, dass manch einer gar nichts dagegen hat, wenn wir miteinander ein Gebet sprechen.

Hier thront Martin Luther golden umrahmt als Mosaikarbeit über uns! Er war ein zutiefst Glaubender, aber auch ein zutiefst Zweifelnder und Angefochtener.

Für Martin Luther wurde im Laufe seines Lebens immer klarer: die Taufe ist das zentrale Ereignis und Sakrament. Hier sagt Gott uns Menschen Gnade, Liebe, Zuwendung, Lebenssinn zu. Und alles Scheitern, alle Irrwege des Lebens können das nicht rückgängig machen. Gehen wir zur Taufe zurück, haben wir in all unserer Zerknirschtheit die Gewissheit: wir sind erlöst, wir sind längst Kinder Gottes

„Ich bin getauft“ – lateinisch baptizatus sum – so schrieb es der Reformator Martin Luther zeit seines Lebens, gerade in seinen schwersten Stunden, manchmal fast trotzig, auf einen Zettel, gelegentlich sogar mit Kreide auf den Tisch. „Ich bin getauft“ – eine Zusage, die Luther in Zeiten der Anfechtung Kraft und Mut gegeben hat.

Allein dieser Satz „Ich bin getauft“ löst für uns sicherlich noch keine Probleme, weder im politischen Raum noch in unserem persönlichen Umfeld. Aber wir werden freier, wenn wir darauf vertrauen, dass einer uns aufnimmt, uns so in die Arme nimmt, wie wir sind. Dann fällt es auch leichter, Fehler einzugestehen: Im persönlichen wie im politischen Bereich. Mir imponieren Politikerinnen und Politiker, die sagen: Ja, ich habe mich geirrt!

Ich habe noch mehr Respekt vor denen, die auch bereit sind die Konsequenzen zu ziehen und zurückzutreten, wenn die Fehler zu groß sind.

Was ist das für ein phantastisches Bild:

Gott hat euch zusammen mit Christus lebendig gemacht, indem er uns alle Verfehlungen vergeben hat. Er hat den Schuldschein getilgt... Er hat ihn ans Kreuz angenagelt und damit beseitigt.

Wir, liebe Gemeinde, die wir unsere persönlichen Lasten mit uns herumschleppen, dürfen erfahren: wir sind Befreite, Kinder Gottes!

Zum Ende des Predigttextes greift der Verfasser des Briefes an die Gemeinde im kleinasiatischen Kolossae doch weit über die persönliche Ebene der Gemeinde hinaus:

Gott hat die Mächte und Gewalten entwaffnet

und sie öffentlich zur Schau gestellt.

Er führt sie im Triumphzug mit,

der für Christus abgehalten wird.

Natürlich heißt das nicht, dass die paar Leute aus der ersten Gemeinde jetzt in den Kampf gegen die römische Weltmacht ziehen. Es geht um eine andere Gewissheit: Nicht die Waffen siegen, nicht die Mächte dieser Welt. Christus, der verwundete Gott, der am Kreuz gestorben ist, siegt letzten Endes. Das ist Wirklichkeit geworden: das Christentum hat im Laufe der Zeit ein ganzes Weltreich der Antike zum Zerfall gebracht.

Darum glaube ich auch weiter daran, dass das Recht des Stärkeren nicht siegen darf, trotz all der Alleinherrscher auf der Welt. Die Stärke des Rechts wird siegen.

Darum leuchtet mir nicht ein: Wenn Kirchenvertreter wie der Papst von Frieden reden und darum beten, aber nicht klar benennen, wer der Aggressor im Krieg in der Ukraine ist. Ich verstehe, der Papst will sich Hintertüren offen halten für diplomatische Gespräche und es mit dem russischen Patriarchen nicht verderben. Aber was macht das mit denen, die deren Angehörige im Krieg getötet worden sind, die ihr Hab und Gut in der Ukraine verloren haben?

Auch verstehe ich nicht, dass der Ökumenische Rat der Kirchen, dem die Braunschweigische Landeskirche angehört, nicht auf die ukrainischen orthodoxen Kirchen zugeht, nur weil der russische Patriarch Kirill dagegen ist und den russischen Kriegszug begrüßt als Kampf gegen den dekadenten Westen. Wir als ev. Kirche sind weiterhin mit vielen jungen Leuten im Zivilen Friedensdienst aktiv in Organisationen wie EIRENE und Aktion Sühnezeichen und arbeiten an Thema wie gewaltfreier Konfliktbearbeitung. Natürlich verhindert das nicht die Kriegsgräuere in der Ukraine. Aber die friedensstiftenden Erfahrungen aus Bürgerkriegen in Afrika können hilfreich sein, um konkrete Schritte zu mehr Frieden zu gehen.

Nun könnte einer von Ihnen zusätzlich fragen: ja, und was trägst du als Ruheständler denn zum Frieden bei außer beten und spenden? Ich gestehe: Ich habe kein Recht, hier rumzuposaunen als

wüsste ich mehr als andere. Aber: ich vertraue in all den Dilemmata auf den, der uns Maßstäbe für unser Handeln gibt.

Unser Predigttext bietet geradezu eine Steilvorlage nicht nur für Martin Luther, sondern auch für uns. In der Taufe werden wir mit Christus auferweckt. Das heißt: Wir Christinnen und Christen verkriechen uns nicht in Angst vor dem Tod und dem blinden Schicksal, nein, wir wissen uns in Gottes Hand. All die Lasten unseres Lebens, all der Mist den wir gebaut haben – all das nagelt er ans Kreuz, verbrennt die Urkunden, die unser Versagen bescheinigen.

Wäre es nicht auch etwas für uns: Wir nehmen uns vor, diesen Satz in den schwersten Stunden unseres Lebens aufzuschreiben: ich bin getauft! Amen

Der Friede Gottes,

der so viel mehr ist als unsere Gedanken verstehen,

sei ein Schutzwall und eine Wacht um eure Herzen

und Gedanken, dass nichts und niemand euch von

Jesus Christus trennen möge.